

Fest der Darstellung des Herrn – Mariä Lichtmess (4. Sonntag im Jk) 2.2.2025

Dieser 40. Tag nach Weihnachten hatte in der Geschichte verschiedene Namen. Ursprünglich hieß er „**Mariä Reinigung**“. 40 Tage lang war eine junge Mutter vom Besuch des Tempels ausgeschlossen. Sie galt als kultisch unrein und musste für den Gottesdienst gereinigt werden. Mit so einer Vorstellung können wir heutzutage wenig anfangen. Noch weniger mit dem noch älteren Brauch, **Opfer** darzubringen. Wir erinnern uns an die Erzählung von Abraham, der einen erstgeborenen Sohn Isaak opfern wollte, um das Gesetz des Moses zu erfüllen. Da kommt ein Engel und hindert ihn daran. Abraham opfert dann an seiner Stelle einen Widder, der sich zufällig im Gebüsch verfangen hat. Von da an werden keine Menschen mehr geopfert, sondern Tiere. Bei Maria und Josef heißt es, dass sie das auch machen wollten: ein paar Turteltauben oder 2 junge Tauben.

Jesus ist überhaupt kritisch gegenüber jeder Form von äußeren Opfern. Er fordert das Herz der Menschen, sie sollen sich mit ganzem Herzen den Mitmenschen und Gott hingeben. Wobei er sich gewiss bewusst war, dass es manchen hilft, ihre Hingabe mit Zeichen auszudrücken, allerdings nicht mit Menschen- oder Tieropfern, sondern indem man z. B. ein Kerzchen anzündet oder eine Messe bezahlt oder dergleichen. Das ist sinnvoll, wenn wirklich Liebe, Hingabe drin ist, und wenn man sich mit diesem Zeichen nicht die eigene Hingabe ersparen oder sich etwas erkaufen will.

Die offizielle Bezeichnung für dieses Fest ist jetzt „**Darstellung des Herrn**.“ Das könnte auch falsch verstanden werden. Ich habe kürzlich gelesen, wir am Hof der Habsburger die Prinzessinnen und Prinzen aufgemaschelt und vorgeführt, präsentiert, dargestellt wurden. Ähnliches gibt es in abgespeckter Form bei manchen Eltern und Großeltern immer noch, wenn sie ihre Kinder über alle Kritik erhaben als wahre Wunderkinder darstellen und sie mit ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen überfordern.

Hier heißt es: Maria und Josef kommen, um Jesus Gott darzustellen, Gott zu weihen, um es Gott anzuvertrauen. ER soll die Geschicke dieses Kindes lenken. Sie sagen damit: Wir betrachten dieses Kind nicht als unseren eigenen Besitz, sondern als Geschenk, uns anvertraut, damit wir es mit unserer Liebe und unseren Mitteln begleiten. Aber letztlich soll es Gott gehören, ER soll geschehen lassen, was gut und recht ist. Er soll es auf die Wege lenken, die für dieses Kind bestimmt sind. Maria und Josef wussten gewiss nicht, welche Wege das sein würden und dass der letzte Weg ihn hinauf nach Golgotha ans Kreuz führen würde.

Bei dieser Begebenheit – der Kinderweihe – kommt es z dieser bedeutungsvollen Begegnung mit 2 betagten Menschen: Simeon und Hanna. (Deshalb wird dieser 40. Tag nach Weihnachten in der Ostkirche „Fest der Begegnung“ genannt.)

Auf das, was Simeon sagt, geht die Bezeichnung „**Lichtmess**“ zurück – und auch die Tatsache, dass an diesem Tag Kerzen gesegnet und Lichterprozessionen gemacht werden. „*Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.*“ Es ist bemerkenswert, dass hier schon gesagt wird, dass dieses Licht nicht nur Heil für Israel, sondern Licht für die Heiden und alle Völker der Erde sein werde, dass dieses Kind also den kleinen Rahmen des Judentums sprengen werde.

Gott sei Dank ist diese Prophezeiung in Erfüllung gegangen, denn so konnten wir Christen werden, deshalb haben wir Jesus kennengelernt, der für uns – wenn wir glauben – das Licht des Lebens ist, und wo noch nicht volles Licht, wenigstens die Hoffnung, dass er es einmal sein wird: Licht, nach dem wir Ausschau halten, des wir suchen und in Spuren und Lichtblicken immer wieder finden.

Welche Bedeutung hat dieses Tag also für uns? Es soll ein Tag der Dankbarkeit sein. Er ist eine Einladung, dass wir wie Simeon und Hanna Gott danken und loben für das, was er uns und der Welt in Jesus geschenkt hat. Wir müssen nicht gleich – so wie Simeon – sagen: Jetzt können wir in Frieden sterben. Aber vielleicht können wir sagen: „Ich habe Jesus kennengelernt. Jetzt kann ich in Frieden leben“.

Amen.

Pfr. Arnold Faurle